

Ein altertümlicher Kultgebrauch in der frühern Gnadenkapelle in Einsiedeln

Autor(en): **Durrer, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ehedem und wohl später noch. Das alles würde sie jedoch nicht zu dem machen, was sie sind: beachtenswert in sprachlicher, kulturgeschichtlicher und volkskundlicher Hinsicht. Das haben wohl schon die beiden Herausgeber der „Lieder“ von 1859 erkannt. Der alte Sepp hat aber sicher nicht daran gedacht.

Hs. H.

Ein altertümlicher Kultgebrauch in der frühern Gnadenkapelle in Einsiedeln.

„Es werden bey Euch wenig Personen mehr leben, welche vor 1798 in Einsiedeln gewesen sind und die ehemalige, aber von den Franzosen am 8ten Februar 1799 zerstörte Kapelle dort gesehen haben. Habt Ihr solche Leute gekannt und von Einsiedeln reden gehört, so werden sie Euch, wie mir gesagt haben: 'Ob dem Eingange in die Kapelle war der Schluss-Stein bedeckt mit einer silbernen Platte und die Platte musste den Stein schützen und in Platte und Stein hinein steckte jeder Pilger seine Finger und betete etwas; für kleine Personen ist ein Schemel (Titschli) in der Nähe, damit sie auf demselben stehend die Hand hineinstecken können. Und dieses alles tut man deswegen, weil Jesus selbst, nachdem er diese hl. Kapelle eingeweiht hatte, anno 948 seine hl. Hand — wunderbarer Weise — zum Andenken an seine wirkliche Gegenwart und Anwesenheit hier in diesen Schlussstein hineinsteckte'. So erzählten uns die Alten und die fromme Sage rettete hier, was die Geschichte und Geschichtsforscher vergessen oder ignoriert haben“.

Dies schrieb um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Mann, der wenn er heute noch lebte, einer der eifrigsten Förderer unserer Zeitschrift wäre: Josef Jgnaz Imfeld, geb. 1809, vom 9. Okt. 1841 bis zu seinem Tode (den 30. Jan. 1874) Kaplan in Bürglen bei Lungern. Imfeld ist einer der eifrigsten Mitarbeiter an Lütolds 1862 erschienenen „Sagen aus den V. Orten“ gewesen, hat aber seinen Sammlungseifer, der sich auf das ganze Gebiet der Volkskunde erstreckte, bis zu seinem Tode betätigt. Leider ist sein Nachlass verschollen; zufällig gelang es mir vor kurzem einige zerstreute Heftchen seiner Aufzeichnungen zu erwerben, denen obiges interessante Detail entnommen ist. Der Verfasser selber weist dabei auf Fäsi's Staats- und Erdbeschreibung der Eidgenossenschaft II, 290 hin, wo die mündliche Tradition ihre Bestätigung finde. Fäsi schreibt: „Ob dem Eingang in die Kapell steht mit goldenen Buchstaben: Hic est plena Remissio omnium peccatorum a culpa et a poena. Unter der Aufschrift ist ein silbernes Blech, in welchem sich 5 Löcher befinden. Jeder Pilger stösst, ehe er sich in die Kapelle hineindrängt, die Finger in dieselben; wenn es die Zeit erlaubt, bettet jeder 5 Pater noster. Auf dieser Platte stehen die Worte: A Jehova est, estque mirabilis in oculis nostris. Psalm CXVIII“.

Imfeld hat sich sehr gewundert „dass ein gelehrter Gall Morel, ein schreibseliger Carl Brandes und selbst ein lieber Pater Joseph Tschudi (in seiner Einsiedlerischen Chronik 1823) dieses zu berichten vergassen“; aber billiger noch darf es auffallen, dass die breit angelegte Wallfahrts-geschichte u. l. Fr. von Einsiedeln von P. Odilo Ringholz (Freib. im B. 1896) diesen altertümlichen Kultgebrauch mit keinem Worte erwähnt.

Über diese auf den Steinkult der Urvölker zurückweisende Kultübung, von der sich auf der ganzen Erde Spuren finden, hat Henri Gaidoz unter dem Titel „un vieux rite medical“ (Paris, Libr. Rolland 1892) eine höchst lesenswerte Monographie veröffentlicht. In der Schweiz kenne ich analoge Vorrichtungen: an der aus dem XIV. Jahrh. stammenden Altarmensa in S. Jost in Enetbürgen, Nidwalden¹⁾ und an dem 1496 errichteten Kenotaphium der h. Idda in Fischingen²⁾. Beiderorts pflegen die frommen Pilger den Kopf hineinzustrecken, um von Kopf- und Halsschmerzen befreit zu werden.³⁾

Stans.

Robert Durrer.

Holtz-Bettlerij.

(Angeschlossen an eine Neujahrspredigt 1780.)

Liebste Pfarrkinder, ich muöss euch etwas klagen. Es hat sich fordere täg ein rauher und Wilder man sich [!] bey mir angemeldet, der hed mit gewald in mein stuben hinein wollen ich han ihn mit gewald mit scheiter und stöckh abtrieben, sonst wäre ich ihm nit meister worden, ja wan diser Kerli sich wollte öfters anmelden, so würde ich noch vill scheiter und stöckh brauchen müössen, den diser burst ist mir zuewider, ich kan ihn nit leiden. also bitte ich eüch umb wehr und waffen, umb holtz zue stöckh und scheiter, ich sage aber eüch den schuldigsten dankh für das mir ertheilte reichliche holtz und bitte eüch ein gleiches für meine Herrn Kapläne, ich dankhe aber nit nur für das holtz sond auch allen jedem, die mir andere grosse guthat erzeiget, sonderbahr an ankhen, auch milch und nidlen, an fleisch spekh, biren und öpfel, an eyer, eyerbrod lebkuchen und brantz⁴⁾ und noch andere sachen. ich sage allen hertzlich und schuldigen Dankh. Gott der belohner alles guten solle euch mit seiner gnad und glückseegen vergelten und damit ich nit gar undankhbar seye, so will ich das heütige hl. Messopfer für eüch, liebe Pfarrkinder, sonder für meine guthäter appliciren, Gott zue bitten, das er euch ein gesundes, fruchtbares, fridsammes glückhseeliges zue seel und lieb erspriessliches Neües jahr gnädigst verleihen wolle. amen.

Obige Bitte des Pfarrers um Neujahrsgeschenke findet sich als Anhang zu einer handschriftlichen Neujahrspredigt. Die Handschrift der „Bettlerij“ und der Predigt ist die selbe. Das Manuskript befindet sich in meinem Besitz.

Ober-Ägeri.

Anna Ithen.

¹⁾ Vgl. meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens S. 244.

²⁾ RAHN, Arch. u. Kunstdenkm. d. Kt. Thurgau S. 131.

³⁾ Vgl. auch noch den durchlochten Stein von Courgenay im Berner Jura (ARCHIV I, 100; MÉLUSINE VIII, 204) und das Loch im Felsen der Verenaschlucht bei Solothurn (ARCH. III, 58). RED.

⁴⁾ Branntwein.